

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Katholische Kirchenzeitung der Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1853)**

Heft 48

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Katholische Kirchenzeitung der Schweiz.

Abonnementspreis:

Vierteljährl. 1 Fr. 80 Cent.,
Halbjährl. 3 Fr. 60 Cent.,



Herausgegeben

von

einem Vereine katholischer Geistlichen.

Franko in der Schweiz:

Vierteljährl. 2 Fr. 20 Cent.,
Halbjährl. 4 Fr.

Erscheint jeden Sonnabend.

Solothurn.

Scherer'sche Buchhandlung.

Das Göttliche und Ewige immer mehr zu erfassen und festzuhalten, oder mit den Wundern der Erbarmungen Gottes stets inniger vertraut zu werden, das ist die Eine Aufgabe, wie der christlichen Sonntagsfeier, so auch der andern hohen Festtage des Herrn, seiner hochbegnadigten Mutter, seiner Apostel und der übrigen Heiligen Gottes.

J. M. Sailer.

Versuch einer kurzen Darstellung der kirchlichen Festzeiten mit Bezug auf die Glaubens- und Sittenlehre.

(Fortsetzung.)

II. Der Oster-Cyklus.

Durch den Sündenfall wurde der Verstand des Menschen verfinstert und die Erkenntniß Gottes wich von ihm. Seine Willenskraft wurde gelähmt und in seinen Gliedern lebte und herrschte das Gesetz der Sünde.¹⁾ Vor Gott versiel der Mensch in den Stand der Ungerechtigkeit und belastete sich mit einer Schuld, die er selbst nicht zu tilgen vermochte. Daher mußte das Werk des Erlösers darin bestehen, daß Er dem Menschen die höhere Wahrheit, die ihm abhanden gekommen, wiederum brachte; daß Er ihm höhere Kraft erwarb oder verschaffte, das Böse zu meiden und das Gute zu thun²⁾; und daß Er das Lösegeld für seine Schuld bezahlte. Mit andern Worten: Der Erlöser mußte der Lehrer und das Beispiel, der Gnadenborn und der Versöhner der gefallenen Menschheit werden. Wie Jesus Christus das geworden ist und das geleistet hat, daran erinnert uns wohl das ganze Kirchenjahr, aber ganz besonders die hl. Osterperiode.

Jesus ist der Lehrer des gefallenen Menschen. Das Evangelium am I. Sonntage der Fasten, das uns in die Wüste führt, wo Jesus fastete und versucht wurde, erinnert uns auch an das, was dieser Begebenheit unmittelbar voranging, und das ist die Taufe

des Herrn, bei welcher die Stimme des Vaters vom Himmel rief: Das ist mein vielgeliebter Sohn! und der hl. Geist über Ihn herabschwebte¹⁾, um Ihn gleichsam zu seinem Prophetenamte einzuweihen. Das Evangelium des II. Sonntages der Fasten führt uns auf den Berg der Verklärung, wo wieder die Stimme vom Himmel erschallt: Das ist mein vielgeliebter Sohn, an dem Ich mein Wohlgefallen habe; Den sollt ihr hören! d. h., wie Jesus selbst sagt: Einer ist euer Lehrer — Christus.²⁾ Als solchen zeigt Er sich; Er lehret wie Einer, der da Macht hat.³⁾ Die Kirche legt uns Dieses während der heiligen Fastenzeit auch dadurch nahe, daß sie für jeden Tag der Woche einen eigenen evangelischen Abschnitt bestimmt hat, und daß es ihr Wunsch ist, den auch das Konzil von Trient ausgedrückt hat⁴⁾, es möchte während dieser geheiligten Zeit auch an den Werktagen das Wort Gottes verkündet werden; was freilich in Landpfarreien nicht wohl thunlich ist, doch pflegen auch in solchen da und dort die Seelsorger bei der hl. Messe das Evangelium des Tages vorzulesen, damit die Gläubigen mit den Worten des göttlichen Lehrers, diesen Worten des ewigen Lebens⁵⁾ um so vertrauter werden. Der Heiland bestätigt die Wahrheit seiner Lehre durch Wunder, die beweisen, daß Gott durch Ihn rede; daher werden in dieser Festperiode so viele und so erstaunenswürdige derselben aufgezählt, als die Brod-

¹⁾ Matth. 3, 17. Marc. 1, 11. Luc. 3, 22.

²⁾ Matth. 23, 8.

³⁾ Matth. 7, 29. Marc. 1, 22. Luc. 4, 32.

⁴⁾ Sess. 24. cap. 4. de reform.

⁵⁾ Joh. 6, 69.

¹⁾ Röm. 7, 23 sc.

²⁾ Psalm 36, 27.

vermehrung in der Wüste, die Heilung des Blindgeborenen und andere Heilungen, die Auferweckung des Jünglings von Naim, jene des Lazarus; das größte aber, auf welches Er sich mehr als einmal beruft, ist seine eigene Auferstehung.

Jesus ist das Beispiel und Vorbild des Menschen. Er lehrt nicht nur mit Worten, Er lehrt durch die That. Er will in Allem seinen Brüdern gleich werden¹⁾, schreibt der hl. Paulus; Er will sogar versucht werden wie sie, um ihnen zu zeigen, wie sie die Versuchung überwinden sollen, woran uns das Evangelium auf den I. Sonntag der Fasten erinnert. Wenn Er uns während seines ganzen Lebens ein Beispiel gegeben hat, daß wir thun sollen, wie Er gethan hat²⁾; so ist Er das erhabenste Vorbild in den erhabensten Tugenden ganz besonders in seinem Leiden und Tode, und das Andenken an sein Leiden und seinen Tod begehren wir in dieser Zeit.

Jesus ist der Gnadenhorn — die Lebensquelle für den Menschen. Das Wissen ist nicht genug; auch das Thun ist nothwendig. Wie vermag das der Mensch, der an die Sünde verkauft nicht das Gute thut, das ihm gefällt, sondern das Böse, das ihm mißfällt? ³⁾ Gleichwie der Geist eines höhern Lichtes, so bedarf der Wille einer höhern Kraft. Diese erwirbt ihm Christus durch seine Verdienste, vorzüglich durch sein Leiden und seinen Tod; um diese fleht Er für ihn in seinem hohenpriesterlichen Gebete auf dem Wege nach dem Delberge⁴⁾; als die nie versiegende Quelle dieser Gnade — der Frucht seines Blutes — setzt Er die heiligen Sakramente oder sichtbaren Gnadenmittel ein, die Taufe (Evang. am Auffahrtsfeste), die Buße (Evang. am I. Sonnt. u. Ostern), das Heiligste der Sakramente, oder das Geheimniß seines Leibes und Blutes (Feier des hohen Donnerstages).

Jesus ist Erlöser des Menschen. Es muß nicht nur dem Verstande das Licht höherer Erkenntniß, dem Willen höhere Kraft zum Guten geboten werden; die Schuld des Menschen muß aufgehoben, die Schuldschrift der Sünde, die gegen ihn war, muß getilgt werden.⁵⁾ Dieses geschieht durch die tiefste Erniedrigung des vielgeliebten Sohnes des ewigen Vaters. Er, der es nicht für Anmaßung hielt, Gott gleich zu sein, erniedrigte sich selbst, und wurde gehorsam bis zum Tode, und zwar bis zum Tode

des Kreuzes...¹⁾ Und der ewige Hohepriester, der erhabener ist als die Himmel, ging ein durch sein eigenes Blut ins Allerheiligste und erwarb uns ewige Erlösung.²⁾ Es wäre wohl überflüssig, hier weiter ausführen zu wollen, auf welche ergreifende Weise die Kirche das große Verlöbningsoffer Jesu in der Leidenswoche durch ihre gottesdienstliche Feier darstellt.

Ist aber die Sünde getilgt, und die Macht ihres unseligen Urhebers überwunden; so muß auch der Tod, die verderbliche Frucht der Sünde, zerstört und der Stachel des Grabes gebrochen werden. Daher erhebt sich Christus, der getödtet worden, neulebend, unsterblich, verherrlicht aus dem Grabe, Er, der Erstling unter den Entschlafenen und der Erstling unter den Auferstandenen³⁾, um allen denen, die an Ihn glauben, die Pfade des Lebens zu zeigen. Deswegen folgt auf die wehmüthsvolle Feier des Todes Jesu — die freudenvolle Feier seiner Auferstehung, auf die Trauer des Charfreitages — der Jubel des Osterfestes, und das zu einer Zeit, wo die gesammte Schöpfung zum neuen, freudigen Leben erwacht. — Es ist auch eine schöne Anordnung unserer Kirche, daß sie den Empfang der hl. Sakramente zur österlichen Zeit uns vorschreibt, den Empfang des Bußsakramentes und des heiligsten Sakramentes des Altars, welches das Gedächtnißmahl des Todes des Herrn ist. Wir sollen dadurch nicht nur der Sünde absterben und zum höhern geistigen Leben gekräftiget werden, sondern wir sollen ganz eigentlich durch den Empfang des Leibes und Blutes des Herrn, der von den Banden des Todes nicht gehalten werden konnte, zur herrlichen Auferstehung und zur Unsterblichkeit eingeweiht werden.

Die Verherrlichung Jesu wird aber erst vollendet durch seine Auffahrt in den Himmel, wodurch Er die Herrlichkeit wiederum in Besiz nimmt, die Er bei dem Vater hatte, bevor die Welt war.⁴⁾ So erst erwahret sich das Wort: Weil Er sich erniedrigt hat und gehorsam geworden ist bis zum Kreuzestode, deswegen hat Ihn der Herr erhöht und Ihm einen Namen gegeben, der ist über alle Namen, so daß im Namen Jesu jedes Knie sich beugt.... und jede Zunge es bekennt, daß Christus der Herr in der Herrlichkeit des Vaters ist.⁵⁾ An dieser Herrlichkeit sollen wir Alle Antheil nehmen; denn im Hause seines Vaters sind der Wohl-

1) Hebr. 2, 17.

2) Joh. 13, 15.

3) Röm. 7, 14 u. 15.

4) Joh. c. 17.

5) Coloss. 2, 14.

1) Philipp. 2, 6 u. 8.

2) Hebr. 7, 26. 9, 16.

3) I. Cor. 15, 20.

4) Joh. 17, 5.

5) Philipp. 2, 8—11.

nungen viele, und Er ist hingegangen, uns einen Platz zu bereiten. 1) Daher endet die Osterzeit mit dem Feste der Aufahrt des Herrn.

In die Fastenzeit pflegen zwei Festtage zu fallen, das Fest des hl. Joseph, des Nährvaters Jesu, und das Fest Mariä Verkündigung. Wir betrachten hier beide in Rücksicht auf die Zeit, in welcher sie gefeiert werden. Wir haben von Jesus, als unserm Vorbilde und Beispiele, geredet, dem wir nachfolgen sollen. Joseph folgt Ihm nach in der Erfüllung des göttlichen Willens, im Gehorsame gegen Gott, in unbedingter Unterwerfung unter die Jüggungen Gottes; daher stirbt er den Tod des Gerechten und das Wort Jesu wird an ihm erfüllt: Wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, wird eingehen in das Himmelreich. 2) Den Schmerz, Zeuge seines Leidens und seines Todes zu sein, scheint ihm der Herr erpart zu haben, da in den letzten Tagen Jesu seines Nährvaters keine Erwähnung mehr geschieht. Aber dieser Schmerz — oder diese Auszeichnung — war seiner Mutter vorbehalten; sie sollte ihrem Sohne auch im Leiden nachfolgen. Wir möchten daher das Fest der Verkündigung mit dem Schmerzensfest Mariä zusammenstellen, und mit dem Gruße des Engels: Du bist voll der Gnade — du bist gesegnet unter den Weibern 3), die Erfüllung der Weissagung des Simeon verbinden: Deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen. 4) Jene, die dem Herrn hienieden — in Rücksicht auf seine menschliche Natur — die nächste war, mußte zunächst bei seinem Kreuze stehen, um Ihm die nächste in seiner himmlischen Herrlichkeit zu werden; sie mußte neben seinem Kreuze stehen als die Mutter der Schmerzen, als die dornenbekränzte Königin der Märtyrer, um jenseits als Königin des Himmels zu glänzen! — Betrachten wir aber diesen Tag — als Fest des Herrn — als „Festum Incarnationis Domini“ — so stellen wir die Worte des Engels von der Leibesfrucht oder dem Kinde der auserwählten Jungfrau: Dieser wird groß sein und Sohn des Allerhöchsten genannt werden . . . und seines Reiches wird kein Ende sein 5), mit seinem Leiden und Tode zusammen, und finden darin den Kommentar oder die Bestätigung der Stelle des heil. Paulus an die Philipper, die wir oben angeführt haben.

(Schluß folgt.)

1) Joh. 14, 2 u. 3.

2) Matth. 7, 21.

3) Luc. 1, 28.

4) Luc. 2, 35.

5) Luc. 1, 32 u. 33.

Nekrolog des Hochw. Hrn. Gerold Dosenbach, Dekan des Kapitels Bremgarten.

Hr. G. Dosenbach hat den 21. Mai 1787 in Bremgarten das Tageslicht erblickt und seine erste Erziehung von acht christlichen Eltern erhalten. Im Anfange des J. 1802 verlor er durch den Tod seinen geliebten Vater, mit dessen sterblicher Hülle er seine schönen Hoffnungen auf höhere wissenschaftliche Ausbildung, wozu er sich mächtig hingezogen fühlte, zu Grabe getragen glaubte. Sein Oheim, der wohlhabende Apotheker Fr. S. Dosenbach, nahm sich jedoch seiner an und vertrat fürsorgende Vaterstelle an ihm. Die Talente des Knaben, der innere Zug nach etwas Höherem, den er in Wort und That öfters kundgab, sein äußeres wohlgefälliges Benehmen, das er im Umgange gegen Jedermann beobachtete, bestimmten seinen Oheim, ihm hülfreich an die Hand zu gehen, damit er sich für den Lebensberuf befähigen könnte, wozu er genügende Geistesgaben von Gott empfangen hatte, und inneren Antrieb in sich wahrnahm. Neubelebt durch die Ermunterung und Unterstützung dieses seines Oheims setzte er seine bisher in Bremgarten gemachten Sprachstudien emsig fort, bis er die Syntax zu Ende gebracht hatte. Freudig und voll Begeisterung trat er nun den Weg nach dem Kloster Muri an, wo er das Studium der Rhetorik begann und vollendete. In den darauf folgenden Jahren widmete er sich zu Solothurn mit vielem Fleiße und glücklichem Fortgange der Philosophie und Theologie, wie die Kataloge zeigen, in denen sein Name immer unter den Ersten steht. Den theologischen Kurs konnte er daselbst jedoch nicht ganz vollenden, weil die Seinigen mit dem Begehren in ihn drangen, er möchte sich sobald möglich zum Empfange der hl. Weihen vorbereiten, um eine vakante Stelle in Bremgarten zu übernehmen. Er verließ nun die Lehranstalt zu Solothurn und begab sich in das Seminar zu Luzern, wo er unter der Leitung des Dr. Derser, damaligen Regens, zum Antritte des Priesterstandes sich eifrig vorbereitete. Im J. 1812 empfing er zu Konstanz die Priesterweihe und trat sofort die ihm übertragene St. Annapfunde in Bremgarten an. Von dieser ersten Stufe stieg er in kurzer Zeit zur Stelle des Pfarrhelfers und Präses empor. Mit der gewissenhaften Erfüllung der Pflichten, welche diese Ämter ihm auflegten, verband er eine thätige Wirksamkeit zum Wohle der Schulen; er unterrichtete in Sprachfächern, Gesang und Violin und setzte dadurch manche seiner Schüler und Schülerinnen in den Stand, einen höhern Lebensberuf antreten zu können. Die letztverstorbene Aebtissin des Klosters zu Hermetschwil war seine Schülerin und dankte ihm Vieles rücksichtlich ihrer Bildung.

Im Jahre 1816 anerkannte das Kapitel Bremgarten in ihm die mannichfachen Fähigkeiten, die er bisher in seiner be-
 scheidenen Sphäre an den Tag gelegt, und machte ihn zum Kapitelssekretär. Auch die Bürger seiner Vaterstadt
 schätzten ihn sehr und wählten ihn im Jahre 1822 zum Pfarrer von Bremgarten. Das darauf folgende Jahr stellte
 ihn noch um eine Stufe höher dadurch, daß er am 25. Juni 1823 mit großer Stimmenmehrheit zum Dekan des
 Kapitels ernannt wurde. Auch war er mehrere Jahre hin- durch Mitglied des kathol. Kirchenraths. Aber das Jahr
 1835 brachte schwere Tage für den Dahingeschiedenen. — Nach vielen drangvollen Vorgängen, welche die damalige
 kathol. Kirchenzeitung mehr oder weniger vollständig schildert hat, und worüber man Manches in Hürters Werk
 „Die Befehdung der katholischen Kirche in der Schweiz“ S. 613 ff. lesen kann, wurde er als Dekan und Pfarrer
 von der aargauischen Regierung abgesetzt und dadurch auf mehrere Jahre aller Einkünfte beraubt. Die Gemeinde
 Bremgarten ernannte ihn später zum Ehrenkaplan und übergab ihm die Spitalpfunde, die zwar keine allzu-
 strengenden Pflichten auferlegt, aber auch kein glänzendes Einkommen abwirft. Er begnügte sich damit bis zu seinem
 Tode. Im J. 1846 wurde in der am 7. Oktober abgehal-
 tenen Kapitelsversammlung der Antrag gestellt: es möchte das Kapitel mit der Bitte an den Großen Rath
 gelangen, die immer noch auf dem Hrn. Dekan Dosenbach lastende aargauische Suspension aufzuheben. Einhellig
 stimmten sämtliche Kapitularen bei und überreichten sofort dieser Behörde erwähntes Bittgesuch. Noch im Dezember
 des gleichen Jahres ging der Große Rath in dasselbe ein und gewährte es ohne Einrede. Von dieser Zeit an ward
 der Verbliebene auch von Seite der aargauischen Behörden wieder als Dekan anerkannt. Die Kapitelsgeistlichkeit, die
 ohne Ausnahme ihm sehr zugethan war, hoffte ihn noch längere Zeit als Vorstand besitzen zu können; allein anders
 war es in den Rathschlüssen Gottes bestimmt. Seit dem im Juli A. J. erfolgten Hinschiede seiner Schwester, welche
 als Haushälterin den größten Theil ihres Lebens bei ihm zugebracht, fing er an zu fränkeln und ärztliche Mittel zu
 gebrauchen. Zwar konnte er bis zum Beginne Septembers noch ausgehen und seinen Pflichten genugsam thun; allein immer
 mehr empfand er es, daß gleich wie die erschöpfte Wirksamkeit der äußern Natur mit den Herbsttagen zum
 Winterschlaf sich neigte, so auch seine abnehmenden Kräfte auf Grabesruhe hindeuteten. Von den ersten September-
 tagen an ward er durch die Krankheitsumstände an sein Wohnzimmer gebunden und konnte nicht mehr die heilige
 Messe lesen. Um die Mitte des Oktobers und seinem Hinscheiden empfing er mit heißen Sehnsüchten nach
 göttlicher Lebensstärkung die hl. Sakramente; Immer mehr

fühlte er, daß sein Lebensende herandrücke, und sprach des halb zu Denjenigen, die keine so nahe Todesgefahr er-
 blicken und ihn trösten wollten: „Meinem Tage gehen zum Ende.“ In der letzten Woche seines Lebens verursachte ihm
 ihm seine Krankheit, eine Brustwassersucht, schmerzliche Betäubung, die er, gläubig Hinblickend auf den bitteren Kelch, den ihm
 sein Erlöser im Delgarden und am Kreuze so gottgegebenem getrunken hat, mit gänzlicher Hingabe in den göttlichen
 Willen ertug. Diese Gemüthsstimmung sprach er wenige Stunden vor seinem Hinschiede wiederholt aus, als ein geistlicher Mitbruder ihn besuchte und beim Abschiede
 das Trostwort hinzufügte: „Vater! nicht wie ich willst, sondern wie du willst!“ Er wiederholte mit bereits gebrochener Stimme zweimal diesen göttlichen Ausspruch, indem er sagte: „Ja Vater! nicht wie ich will, sondern wie du willst, dein heiligster Willensgescheh!“
 Von dieser Zeit an redete er wenig mehr, behielt jedoch bis ans Ende das Bewußtsein und entschlief sanft und ruhig im Herrn, Abends 10 Uhr den 28. Oktober. Seine sterbliche Hülle wurde am folgenden Montag zu Grabe begleitet von fast allen Kapitelsgeistlichen und mehreren Andern aus der Nachbarschaft, von der ganzen katholischen Einwohner-
 schaft Bremgartens, an deren Spitze die Schuljugend mit ihren Lehrern und Lehrerinnen stand, und von vielem Volke aus den umliegenden Gemeinden. Die Thranen, die in den Augen vieler glänzten, sprachen laut: „Ach! wir haben einen treuen Priester, einen liebevollen Gewissensrath verloren.“
 Nach diesem kurzen Lebensumrisse sei es uns erlaubt, ein Wort über den Charakter des Verewigten beizufügen. Dekan Dosenbach besaß eine entschiedene, ja unerschütterliche Charakterstärke, ohne dabei im Mindesten abstoßend, hartnäckig oder allzu eigenfünftig zu erscheinen. Was er vor Gott und seinem Gewissen, vor der katholischen Kirche und ihren heiligen Verordnungen als wahr und pflichtmäßig, als billig und recht anerkannte, dafür stand er mit unwandelbarer Festigkeit ein, welche Opfer es ihm auch kosten mochte. Diese Entschiedenheit seines Charakters ehrten an ihm selbst Solche, die sonst seiner kirchlich-festen Richtung nichts weniger als hold waren. So sprach einst am Tische im Bade zu Pfeffers der wohlbekannte aargauische Schriftsteller Bischoffe zu ihm: „Wer ist der Herr, neben dem ich zu sitzen die Ehre habe?“ „Ich bin,“ antwortete der Dank hingesehene, „der verächtigte Dekan Dosenbach.“ „Hal!“ erwiederte nachdrucksam Bischoffe, „sagen Sie nicht verächtigt! — ich ehre den Mann, der für sein Wort einzustehen nicht weniger weiß.“
 Von Jugend auf und im Priesterstande in ihm so hervorgehertm Grabe, je tiefer er von der erhabenen Würde des katholischen Priesters überzeugt und durchdrungen war, führte

er einen untadelhaften, fleckenlosen Wandel. Stets erwies er sich als achtungswerthen und nicht kirchlich gesinnten Priester, der mit Allem, was er war und besaß, an der katholischen Kirche hing. Ihre Gesetze und Vorschriften, Gebräuche und Einrichtungen waren ihm überaus ehrwürdig und heilig. Alle kirchlichen Verrichtungen vollzog er mit einem Anstande, einer Würde und Ehrerbietung, daß Jedermann daraus erkennen konnte, von welcher tiefer Ehrfurcht sein Inneres selbst durchdrungen war. Jeder kirchlichen Feier, jeder feierlichen gottesdienstlichen Handlung, die in oder außer dem Gotteshause abgehalten werden, wohnte er mit innigster Theilnahme und einer unermüdbaren Ausdauer an. Als er bei der am 24. Oktober begangenen Translationsfeier des hl. Synesius die feierlichen Glockenklänge hörte, welche das Aus- und Einziehen der zahlreichen Prozession ankündigten, so raffte er alle Kräfte zusammen, um von seinem schmerzlichen Krankenlager in einen Lehnstuhl gesetzt und an's Fenster gebracht zu werden. Von da aus sah er mit freudiger Nüchternheit die letzte kirchliche Feier hienieden an. Wo er immer zum Seelenheile der Gläubigen mitwirken konnte, that er es mit unverdrossenem Eifer. Der ihm im J. 1841 erfolgte Verdrängung der ihm so theuren Väter Kapuziner, deren geistlicher Vater er war, und zu denen das Volk von Nah' und Fern' zum Empfange der hl. Sakramente herströmte, weihete der Dahingegangene an jedem Vorabend und Morgen der Sonn- und Festtage so viele Stunden der Verwaltung des hl. Bußsakramentes, als er nur immer konnte. Er — Der Aelteste — ging hierin mit seinem schönen Beispiele voran; denn gewöhnlich war er am Morgen der Erste und am Abend der Letzte im Beichtstuhle. Seine Ausdauer hierin verdient nicht bloß anerkannt, sondern wahrhaftig bewundert zu werden. Als Dekan führte er seine Amtsgeschäfte mit aller Genauigkeit und Sorgfalt, Ueberlegung und Umsicht und beobachtete gleichwohl hierbei einen schnellen und expeditiven Geschäftsgang. Nichts widerte ihn so sehr an, als das langsame und schleppende Expediren amtlicher Akten von Seite, was immer für einer Behörde. Der Verewigte erwies sich auch als wahren Freund und Bruder gegen alle Geistlichen überhaupt und namentlich gegen seine Kapitularon und Nachbapfarrer. Er liebte sie Alle von Herzen und hegte das aufrichtigste und herzlichste Wohlwollen gegen sie. Einem Jeden begegnete er freundlich und zuvorkommend, mochte er auch in seinen Gesinnungen nicht mit ihm übereinstimmen. Ein unzerrennbares Band inniger Anhänglichkeit fesselte sein Herz an die geistlichen Brüder seines Kapitels. Desters waren ihm während seiner Absehung schöne Stellen außerhalb des Nargau's angeboten worden; allein die Liebe zu seinen Amtsbrüdern lehnte sie ab. Seine Gastfreundschaft und Dienstbereitschaft ist weithin bekannt, und namentlich haben sie viele Weltgeistliche und Ordenspersonen verschiedener Klöster erfahren. Seine frohen Stunden der Erholung genoß er gern in Gesellschaft geistlicher Brüder; daher besuchte er sie häufig und lud sie auf's Freundschaftlichste ein, ihn recht oft mit ihrem Besuche zu erfreuen. Bei solcher Unterhaltung war er heiter und fröhlich auf edle und würdige Weise. Jeder Gruß von einem bekannten geistlichen Herrn oder Freunde gewährte ihm große Freude und gab ihm Anlaß, sogleich einen erbaulichen oder wenigstens erheiternden Zug anzuführen, den er aus dem Leben des ihn Grüßenden kannte, oder den er mit demselben erlebt hätte. Als kurz vor seinem Hinscheide der oben erwähnte geistliche Mitbruder ihm sagte: der Herr Pfarrer in W. lasse ihn grüßen und wolle, weil er gegenwärtig ihn nicht besuchen könne, seiner im Gebete eingedenk sein; so fühlte er sich wieder wie neubelebt und sprach mit erhöhter Stimme: „Sagen Sie dem Herrn Pfarrer in W., ich danke ihm von Herzen, und wenn ich ihm hienieden seine Freundschaft nicht mehr erwidern kann, so hoffe ich, jenseits es zu vermögen.“ Bei Leiden, Widerwärtigkeiten, Verfolgungen und Verunglimpfungen, die ihm seines Amtes wegen oder aus andern Anlässen zustießen, wußte er eine bewunderungswürdige Gleichmuth zu bewahren und an den Tag zu legen. Obwohl er vielfältige und herbe Lebensprüfungen zu bestehen und das Wort des Herrn: „nullus propheta in patria acceptus est“, mehr als einmal an sich bewährt erfahren hatte; so ließ er doch niemals Klagen laut werden, nicht einmal bei seinen vertrauesten Freunden. Wohl sprach er mit Ruhe und Gelassenheit davon, aber er klagte niemals darüber, sondern ertrug sie gelassen und stillbuldend. Uebrigens trafen keine Schläge, woher sie immer kommen mochten, sein Herz so hart und verwundeten es so tief, als jene, welche auf der Kirche Jesu oder auf ihre Diener fielen. Das Wort des Apostels: „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit“ (I. Cor. 12, 26.), hatte in seinem Gemüthe Leben erhalten. Thränen des innigsten Mitleids und des tiefsten Schmerzes traten oft in seine Augen, wenn er von Befeindungen hörte, die gegen die Kirche Christi oder gegen einen ihrer Diener erhoben wurden. Aus dieser mitleidvollen Theilnahme, die ihre Quelle in seinem tief religiösen Gemüthe hatte, läßt es sich erklären, warum er wiederholt geäußert hat: die schmerzlichste Wunde, die seinem Herzen je geschlagen worden, habe die Aufhebung der Klöster im Nargau und in andern Kantonen ihm beigebracht. Er schreibt dieses bedauert sehr; einerseits, daß keine geschicktere Feder zur Abfassung obigen Nekrologs sich

herbelgelassen; andererseits, daß ihm selbst nicht mehr Züge aus dem vielbewegten Leben des Verewigten zur Kenntniß kämen, um ein vollständigeres Bild desselben zu entwerfen. Um hiefür einigen Ersatz zu bieten, glaubt er es dem Dahingeschiedenen schuldig zu sein, noch Einiges beizufügen, was bereits über ihn zur Deffentlichkeit gelangt ist.

In dem Beileidschreiben, welches der Hochw. Bischof von Basel über den Hintritt des seligen Dekans unserm Kapitel hat zukommen lassen, heißt es unter Andern: „Sein Walten und Wirken, das den Verewigten als Priester, als Pfarrer und als Vorstand des I. Kapitels durch Kenntniß und Thätigkeit und besonders durch ächt katholischkirchlichen Sinn und Geist so ausgezeichnet und in den Augen jedes wahren Katholiken so schätzenswerth gemacht hat, wird im gesegneten Andenken bleiben.“ Und aus Nr. 175 der Margauerzeitung, welche sonst nicht gewohnt ist, Aecht katholische Geistliche mit Lob zu überhäufen, möge folgende Stelle angeführt werden: „Hr. Dekan Dörsenbach war ein edler Mann, der in heikeln und trüben Lebenslagen mit lebendigem Gottvertrauen und einer unerschütterlichen Charakterstärke dastand und durch seine unermüdlche und segensvolle Thätigkeit, seinen reinen Willen und insbesondere durch seinen manntastbaren, musterhaften Wandel sich auszeichnete, ein Mann, der nicht nur die Letzte Ehre, sondern auch nach dem Tode fortlebende Verehrung und Nachahmung verdient. Die Bewohner der Gemeinde Bremgarten und Umgegend haben in dem Dahingeschiedenen einen liebreichen Vater und Seelsorger, und seine Amtsgenossen einen aufrichtig-treuen Freund und gewissenhaften, Allen wohlwollenden Vorsteher verloren. Friede seiner

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Bern. Der Regierungsrath hat der katholischen Kirchgemeinde in Bern gestattet, eine eigene, dem katholischen Kultus ausschließlich gewidmete Kirche zu erbauen.

Sch w y z. Die Lehranstalt des Stiftes Einsiedeln wurde für das kommende Studienjahr wieder eröffnet. Sie verspricht das erfreulichste Gedeihen. Rektor ist der verdiente P. Gall Morel, der vor zwei Monaten von seinem ein Jahr dauernden Aufenthalte in Rom zurückkehrte und zur allgemeinen Freude hier bleibt. Studienpräfekt des Conviktes, das vergrößert wurde und nun 100 Böglinge zählt, ward der junge allgemein beliebte P. Theobald Hürlimann; Studienpräfekt der letzteren Schüler blieb P. Maurus Vitold. An die Stelle des verstorbenen P. Fin-

tan Furrer wurde P. Rupert Ledberger zum Superior erhoben. Am Lyzeum lehrt nun P. Gall wieder Rhetik und Philologie und neben ihm die PP. Meinrad Kälin Anthropologie, Geologie und Naturgeschichte, Karl Brandes Geschichte, Raphael Ruhn Physik und Chemie, und statt des leider durch Kränklichkeit gehinderten P. Georg Ulber der ehem. Professor zu Bellinz, Bonifaz Graf Philosophie. Es herrscht neben der anstrengenden seelsorgerlichen im Kloster Einsiedeln eine wissenschaftliche Thätigkeit. P. R. Brandes und Georg Ulber arbeiten an der Herausgabe, jeder eines Handbuches der Weltgeschichte, dieser mit Hrn. Domdekan Greith von St. Gallen eines Handbuches der Philosophie, von welchem als erste Abtheilung die Propädeutik bereits erschienen ist. Es verdient dieses schöne Wirken die volle Anerkennung und den Dank aller wahren Katholiken der Schweiz.

Am 21. Nov. Abends verschied in Rothenthurm nach langdauernder und schmerzlicher Krankheit der Hochw. Hr. Pfarrer-Resignat und Sextar Lingg. R. I. P.

Luzern. An die Redaktion der Schweiz. Kirchenz. „Von Ihrem gütigen Anerbieten, auch gegen Ihre Beurtheilung meiner Schrift, betitelt: „Warnung u.“ Erwiderung von meiner Seite aufzunehmen zu wollen, mache ich nur soweit Gebrauch, als nöthig ist, um mein Schweigen vor Mißverständnissen zu schützen.

„Allerdings hätten Sie wenigstens in der Form eine nähere Besprechung der wenigen Punkte, worin Sie mir nicht beistimmen, möglich gemacht. Wenn auch nicht gerade nur „Honig, fließt von den Starken“, sondern auch noch einige Eigenschaften der Honigerzeuger fühlbar sind, so kämpfen Sie wenigstens nicht mit „Eisfimmbacken“, wie Einige aus dem Buche der Richter in München und Augsburg (N. S.) zu thun gewohnt sind. Wo es nur darauf ankommt, wer den gröbern Bengel zum Dreinschlagen besitze, da gehen gestittete Leute auf die Seite, zweifeln aber daran, ob die Zeit der Erndte schon so weit herangerückt sei, daß Gott mit solchen Dreschmaschinen, die Tenne säubern wolle oder könne. Warum ich mich aber auch mit Ihnen über fragliche Schrift nicht weiter einlassen kam, bin ich Ihnen und Ihren Lesern zu erklären schuldig:

„1) Einmal habe ich aus Gesprächen bemerkt, daß es gewisse Leute gibt, die mit Freuden einem Türkenkrieg in Ihrem Blatte entgegensehen. Diese freudige Erwartung zu befriedigen, finde ich nicht zweckmäßig.

„2) Ich habe in genannter Schrift mit ruhigem Gewissen und in der Ueberzeugung, daß ich nicht nur Erlaubtes, sondern Heilsames thue, meine Ansichten und Befürchtungen über gewisse kirchliche Erscheinungen, in wohl erwogenen Ausdrücken ausgesprochen. Von den Vielen, „die da genau Acht geben“, verlange ich nur, daß sie dieselben nicht auf meine

Rechnung ändern und entstellen; sie aber weiter zu verfechten und gerade dadurch selbst sie zu ändern, finde ich mich um so weniger veranlaßt, da ich in der ganzen Sache kein persönliches Interesse habe, und mich nicht weiter bekümmere, ob der ausgestreute Same von Dornen erstickt oder von Wögeln weggefressen werde. Gott und die Zukunft wird richten.

3) Doch auch die Gegenwart mag es thun. Deswegen habe ich laut Vorrede die Schrift „der Würdigung der Einsichtsvollern und der Kirche selbst unterlegt.“ Zu den Einsichtsvollern werden ohne Zweifel auch Sie gehören; ich bin umso mehr Dieses anzunehmen schuldig, da ich Ihre werthe Person nicht kenne, und daher auch nicht weiß, mit wem ich etwa zu sprechen die Ehre habe. Darum thun Sie das Ihrige.

4) Was die Kirche betrifft, so haben meine kirchlichen Obern, denen ich Gehorsam versprochen habe und schuldig bin, noch nie gefunden, daß ich diese Pflicht verletzt habe, und werden es mit Gottes Hilfe nie erfahren. Ich bin nicht so anmaßend, zu glauben, daß ich es besser verstehe, als die Kirche, und wenn ich mich auch verpflichtet fühle, die von Gott mir verliehenen schwachen Kräfte nach Wissen und Gewissen zu betätigen, so halte ich doch für möglich, daß mir Gott noch den Beweis gebe, daß er zu seinen Zwecken meiner nicht bedürfe, ja daß er mich als ein unwürdiges Werkzeug hienieden wegwerfe, um desto sicherer meine Seele zu retten. Ich überlasse ihm das ganz ruhig.

5) Was sodann allfällige Rücksichten der Klugheit betrifft, so habe ich für dieselben einen eigenen Maßstab, welcher mit der von Gott mir verliehenen Individualität untrennbar verbunden ist. Dieser Maßstab gehört mir an, und mit dem besten Willen vermag ich ihn weder zu verkürzen, noch zu verlängern. Uebrigens muß ich Ihnen doch im Vertrauen ins Ohr sagen, daß ich bei meiner Schrift so klug war, einen gewissen geheimen Nebenzweck sicher zu erreichen, nämlich Diejenigen über meinen Ehrgeiz zu beruhigen, welche in der Luzerner Zeitung auf ihrer „spanischen“ Reise durch die Kantone in unserer Hofkirche bemerkt haben, daß meinem Chorstuhle gewisse Eigenschaften fehlen. Ich habe mir diesfalls die von einem weisen und erfahrenen Manne bei einer gewissen Gelegenheit erhaltene Mahnung so zu Herzen genommen, daß „Hinterländer“ und „Luzernerbieter“ ganz beruhigt sein dürfen, nicht etwa bloß über ein Faktum, sondern auch über mir zugekraute thörichte Intentionen.

Diese Zeilen wurden geschrieben, bevor ich eine Fortsetzung Ihrer begonnenen Rezension gelesen habe, und Sie erlauben mir wohl, auf Ihre weitern Bemerkungen nichts mehr zu erwiedern.

Mit Hochachtung
Luzern, den 12. November 1853.

Jos. Burk. Ceu, Probst.

Stans. Im laufenden Monat starb

im dasigen Frauenkloster die Oberin, Schwester Joseph a Juliana Kren von Nagolzweyl aus dem Elßaß. Sie war streng gegen sich, mild gegen Andere, von Herzen fromm und eine liebevolle Wohlthäterin der Armen. Sie ruhe im Frieden!

W a l i s. Das Gotthard-Hospiz hat vom 1. Oktbr. 1852 bis 1. Oktbr. 1853 nicht weniger als 3335 Reisende beherbergt.

S o l o t h u r n. Nach dem „Solothurner-Blatte“ ist das Erziehungsdepartement vom Regierungsrathe beauftragt, zu untersuchen, ob nicht zwei Professoren an der hiesigen höhern Lehranstalt zu pensioniren wären. Wer diese zwei Professoren seien, ist kein Räthsel. Es sind zwei Professoren der Theologie; ein dritter Professor der Theologie — würde als Religionslehrer der Lehranstalt beibehalten. Es handelt sich also wieder darum, ob die theologischen Lehrstühle in Solothurn beibehalten oder abgeschafft werden sollen, und jenen, welche dieser Anstalt längst grau sind, kommt nun, leider, der Umstand zu statten, daß dieses Jahr die Theologie in Solothurn keine ordentlichen Schüler hat. Es kann also geschehen, daß am Sitze des Diözesanbischöfes — die theologische Anstalt wegdekretirt wird, statt selbe, wie es früher der Man war und wofür eigene Konferenzen zwischen den Ständen gehalten wurde, zu heben, damit sie auch von Auswärtigen, namentlich aus dem Berner'schen Jura, Baselland etc. besucht würde! — Es läßt sich auch fragen: Wenn es einmal um Beschneidung der Lehranstalt zu thun ist, wird man bei der Theologie stehen bleiben? Wird nicht früher oder später das gleiche Schicksal auch die Philosophie treffen, und man die Anstalt auf das Sprachenstudium und die Gewerbschule beschränken? — Und da der Knotenpunkt der Eisenbahn nach Olten kömmt, und folglich die Industrie im hiesigen Kanton sich größtentheils dorthin ziehen wird, — wird es nicht versucht werden wollen, die technologische Anstalt auch dorthin zu versetzen? — Freilich werden Manche denken, das seien Fragen, die ein Uneingeweihter nicht thun sollte.

Kirchenstaat. Rom. Im Laufe des Octobers und des gegenwärtigen Monats haben in Rom mehrere Seligsprechungen stattgefunden; am 30. Okt. die des Andreas Bobola, aus der Gesellschaft Jesu, der ursprünglich ein adelicher Böhmer, in Lithauen aus Glaubenshaß von den schismatischen Russen getödet worden; am 13. d. die des Johannes Grande, aus dem Orden des hl. Johannes von Gott; am 20. d. die der Maria-Anna von Parabes, die Lisie von Duito (in Südamerika) genannt.

Großherzogthum Baden. Kirchlicher Konsift. Unterm 27. d. hat die Regierung nebst den in Nr. 45 dieses Blattes abgedruckten Erlasse einen andern an sämtliche Aemter des Großherzogthums erlassen. In diesem wird den Geistlichen, wenn sie wegen Befolgung der Landesgesetze und Anordnungen

der Staatsbehörden irgend eine „Verfolgung“ zu erleiden hätten, der weltliche Schutz zugesichert; sie sollen in jedem Falle in Ausübung ihrer Funktionen und dem Genuße ihres Pfundeinkommens geschützt werden. „Wir werden“, heißt es, „wenn es überhaupt dem Herrn Erzbischof noch möglich wäre, eine Disziplinarstrafe über sie zu verhängen, den Vollzug derselben verhindern, weshalb wir schon jetzt hiermit ausdrücklich jedem Geistlichen untersagen, ohne diesseitige Zustimmung seine Pfünde behufs einer etwa an ihm zu vollziehenden Kirchenstrafe zu verlassen. Sollte es je erforderlich sein, so werden wir die Schließung der geistlichen Strafanstalt in St. Peter anordnen. Was nun aber insbesondere die den Mitgliedern des katholischen Oberkirchenraths angebrohte Excommunication betrifft, so darf dieselbe von den kathol. Geistlichen des Landes in keinem Falle verkündet oder derselben irgend eine äußere Wirksamkeit beigelegt werden, widrigenfalls gegen jeden Zuwiderhandelnden das höchste Maß der in mehrerwähntem Gesetz vom 24. Juli 1852 angebrohten Strafe unmaßsichtlich ausgesprochen werden soll.“

Wie Hr. Kästle in Freiburg, so wurde in Karlsruhe wegen Verkündigung der Excommunication Hr. Schöll, der während des Badischen Aufstandes so standhaft und unerschrocken seine Anhänglichkeit an die rechtmäßige Regierung bewiesen, verhaftet. Beide wurden zu zweimonatlichem Gefängnisse verurtheilt.

Eine andere Maßregel der Badischen Regierung ist die Ausweisung der Jesuiten aus dem Großherzogthume — wahrscheinlich zum Lohne, daß sie durch ihre Missionspredigten so viel beigetragen, die durch mehrere Revolutionen aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen und sie wiederum zum Gehorsame gegen die rechtmäßige Autorität hinzuleiten.

Auch der Hochw. Erzbischof hat einen Schritt weiter gethan. Sonntag, den 20. d., wurde beim Hauptgottesdienst im Münster zu Freiburg nach dem Evangelium statt der Predigt ein Hirtenbrief desselben, und in seiner Gegenwart, verlesen, worin der greise Oberhirte seiner Heerde die Gründe seines Benehmens auseinandersetzt, sie zu stillem Dulden und zum Gebete ermahnet. Wir werden dieses durch die Veranlassung, den Inhalt und die Haltung gleich merkwürdige Aktenstück in der nächsten Nummer bringen. Der Geistliche, der den Hirtenbrief abgelesen, ist verhaftet worden. Der Generalvikar Buchegger und erzbischöfl. Kanzler Bindert sind wegen Ausfertigung oder Unterzeichnung verschiedener Erlasse mit bedeutenden Geldbußen belegt worden. — Ergebenheitsadressen gehen an den Hochw. Oberhirten von verschiedenen Seiten ein.

Merkwürdig ist es, wie die kath. Kirche mitten in ihren Bedrängnissen Triumphe feiert oder Eroberungen macht. Am 20. d. legte in der zweiten Pfarrkirche Freiburgs — der berühmte Geschichtsforscher Grörrer, ordentlicher Professor der Geschichte, das katholische Glaubensbekenntniß ab.

Gemälde - Verkauf.

Wo ein schönes Gemälde — Tod des hl. Joseph — von 4 Fuß, 2 Zoll Höhe, 2 Fuß, 9 Zoll franz. Maß Breite, um billigen Preis zu kaufen ist, kann man bei Gebrüder Naber in Luzern vernehmen.

Katholische Volkspredigten von Maß!

In der Gurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen erschießen so eben (in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn vorräthig)

Maß, Dr. K., Festpredigten an das christliche Volk. 3 Bde.

I. Auf die Feste des Herrn. II. Auf die Feste Mariä, der Erzbruderschaft ihres heiligsten Herzens und der Heiligen. III. Ablass-, Kirchweih- und Predigten vermischten Inhalts.

Fr. 9. 45 C.

Predigten und Homilien an das christliche Volk über sonntägliche und andere Evangelien.

Fr. 3. 15 C.

Kurze Frühlehren im Geiste des seligen Vaters Aegidius Jais, verfaßt und gehalten von einem

alten Landpfarrer und herausgegeben von **Jos. G. Dreer.** Zwei Jahrgänge.

Fr. 8.

Der Herr Herausgeber sagt über diese Sammlung: „Ich kenne in der ganzen Predigtliteratur kaum einige Arbeiten, welche wie diese, mit Wahrheit und Recht „kurz und gut“ genannt zu werden verdienen.“

In der Verlage der B. Schmid'schen Buchhandlung (F. G. Kremer) in Augsburg ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung:

Silber, J. A., Pfarrer, die vier letzten Dinge des Menschen. Nachklänge zur Mission. Lehr- und trostreiche Betrachtungen über Tod, Gericht, Hölle, Himmel, Nebst Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Communion-, Vesperandacht und andern Gebeten und Vitanen. 8. 254 S. Mit einem Stahlstiche. geh. Fr. 1. 70 C.

Müller, Donat, Musikchordirektor bei St. Ulrich und Afra in Augsburg, der katholische Schullehrer als Kirchsänger, Organist und Kirchendiener. Erster Band. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 72 S. Text und 96 S. Noten. geh. Fr. 2.

Der 2te Band erscheint noch im Laufe dieses Jahres, der 3te und 4te Band folgen schnellmöglichst nach. Da diese neue Auflage des ganzen Werkes aber eine gänzlich umgearbeitete ist, so ersuchen wir die resp. Käufer, auf die Rückseite des Umschlages des ersten Bandes aufmerksam zu sein, woselbst der Inhalt sämmtlicher vier Bände angezeigt ist.

Die Kirchenzeitung kann auch in Monatsheften durch den Buchhandel bezogen werden und kostet jährlich 8 Fr., 4 fl. oder 2 1/2 Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung; ebenso können durch die Scherer'sche Buchhandlung alle in andern Zeitschriften angekündigten Werke zu den nämlichen Preisen bezogen werden.